

## Rezensionen - révisions - recensioni

Urban Fink, Hervé de Weck, Christian Schweizer (Hg.): *Hirtenstab und Hellebarde / Crosse et hallebarde. Die Päpstliche Schweizergarde in Rom 1506-2006. Mit einer Dokumentation der offiziellen Festansprachen / La Garde suisse pontificale 1506-2006. Avec les discours officiels du jubilé. Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaft, des Organisationskomitees «500 Jahre Schweizergarde» und der Eidgenössischen Militärbibliothek/Publié par l'Association suisse d'histoire et de sciences militaires, par le comité d'organisation «500 ans Garde suisse pontificale» et la Bibliothèque Militaire Fédérale. Zürich, Theologischer Verlag Zürich (TVZ), 2006 (Edition NZN bei TVZ), 528 S., ill., kart.*

Das 500-Jahr-Jubiläum der Päpstlichen Schweizergarde hat einige Initiativen ausgelöst, nicht nur Events und Aufmärsche, auch seriöse wissenschaftliche Forschungsarbeit und Publikationen (cf. Anm. 1, S. 18 in dieser Publikation). Mit dem Band «Hirtenstab und Hellebarde» haben wir das Produkt eines wissenschaftlichen Kongresses vor uns, der am 25./26. März 2006 in St. Maurice im Wallis stattgefunden hat. Ziel des Kongresses war «sowohl neues Quellenmaterial (zur Geschichte der Garde) aufzuarbeiten wie auch neue Fragestellungen aufzuwerfen» (18). Der Band enthält die Referate von Sabille Sille, Volker Reinhardt, Remo Ankli, Hans Rudolf Fuhrer, Dominique M. Pedrazzini, Reto Stampfli, Marco Jorio sowie Aufsätze von Thomas Gmür, Peter Johann Weber, Pierre Louis Surchat, Oliver Landolt, Urban Fink und Roger Liggenstorfer, Alois Steiner, Christian Schweizer, Alois Jehle und Alois

Odermatt. Die Autoren können hier nicht alle mit Biographie vorgestellt werden, lediglich zwei Worte zu den Herausgebern: Dr. theol. und lic. phil. Urban Fink-Wagner (\* 1961) ist Redaktionsleiter der «Schweizerischen Kirchenzeitung», lic. phil. Hervé de Weck (\*1943), pensionierter Gymnasiallehrer, ist Chefredaktor der «Revue militaire suisse» und Dr. phil. Christian Schweizer (\*1956) ist Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner und Redaktor der «Helvetia Franciscana».

Nur schon aufgrund der Liste der Mitarbeiter kann man vermuten, daß das vorgestellte Werk einen rechten Umfang haben müßte; und in der Tat, «Hirtenstab und Hellebarde» ist ein Band von 528 Seiten, davon sind 65 Seiten einschlägige Illustrationen, teils in Farbe, teils schwarz-weiß und 41 Seiten «Anhang», eine Dokumentation wichtiger Ansprachen und Dokumente zur 500-Jahr-Feier der Päpstlichen Schweizergarde in Rom. Allein der Anhang liest sich spannend, kommen doch darin neben dem Papst, dem Kardinalsekretär, dem Kommandanten der Päpstlichen Schweizergarde auch sechs der sieben damaligen Bundesräte zu Wort. Zu den verschiedenen Deutungen der Geschichte der Schweizer Garde, wie sie in den vielen Fest-Ansprachen und Predigten vorgelegt wurden, meint Alois Odermatt in seinem Beitrag: «Wem gehörten die Schweizergarde und ihre Geschichte?»: «Es zeigt sich, daß der Umgang mit Geschichte und Gegenwart der Schweizergarde ein lohnendes Studienthema zum Verhältnis zwischen Vergessen und Erinnern wäre. Denn Jubiläen laden dazu ein, Vergangenes nach den Bedürfnissen der Gegenwart zu inszenieren und zu deuten» (470).

Nun zum *Inhalt* des Buches. Kurz gesagt, wir haben hier eine recht umfassende Geschichte der Päpstlichen Schweizer-

garde vor uns, genauer die Garde im Verlauf der fünf Jahrhunderte aus verschiedenen Blickwinkeln. Untersucht und dargestellt wird der historische Rahmen zur Zeit der Gründung der Schweizergarde unter besonderer Berücksichtigung des Papsttums in der Renaissance. Es versteht sich, daß nicht nur Rühmliches zu lesen ist. Auch die Biographie des Luzerner Prälaten Petermann von Hertenstein - er war es, der vom damaligen Papst Julius II. den Auftrag erhielt, eine Söldnertruppe zum Schutz des Papstes zu organisieren - ist nicht gerade ein Heiligenleben. Die Mißstände der Renaissancekirche mit ihrem Nepotismus und der Pfründenjagd sind nicht zu verbergen. Im weitem offeriert der Band einen Beitrag zur Bedeutung des Standes Zürich bei der Gründung der Schweizergarde, inklusive die bedeutende Rolle und die Tapferkeit und Treue des Zürcher Kommandanten Rüst und der Zürcher Gardisten beim «Sacco di Roma». Ausführlich kommt auch der dominante Einfluß Luzerns in den ersten drei Jahrhunderten der Gardengeschichte zur Sprache. Informiert wird weiter über die Spannungen zwischen den Urkantonen und Luzern wegen der luzernischen Dominanz, über die mehr oder weniger große Bedeutung der päpstlichen Nuntien und über die politische Bedeutung der Gardekommandanten als Quasi-Gesandte Luzerns bzw. der katholischen Orte beim Heiligen Stuhl. Spezielle Untersuchungen sind der Gardengeschichte im 19. und im 20. Jahrhundert gewidmet. Dabei werden nicht nur Heldentaten berichtet, auch die internen Probleme und Spannungen - bis zur zeitweiligen Verwahrlosung der Truppe - kommen aufs Tapet. Ein interessanter Beitrag ist aus juristischer Perspektive geschrieben und beschäftigt sich mit dem juristischen Status der Schweizergarde, denn das Söldnerwesen - ein Thema, das auch von verschiedenen Autoren angesprochen wird - ist in der Schweiz seit der Bundesverfassung von 1848 verboten. Sogar die Mode kommt zu Wort, indem ein Artikel sich der Uniform der Schweizergarde im Verlauf der

Zeit annimmt. Für die Leserschaft der *Helvetia Franciscana* von besonderem Interesse ist der Beitrag von Christian Schweizer mit dem Titel: «Päpstliche Schweizergarde und Franziskusorden: Vom Papst Julius II. über die Kapuziner bis zu den Baldegger Schwestern». Mit viel Aufwand hat der Autor die einschlägigen Archive durchsucht und ein beachtliches Verbindungsgefüge zwischen den franziskanischen Ordensfamilien und der Schweizergarde festgestellt. Das gilt in besonderem Maß für die letzten 50 Jahre. Völlig neue, bisher unbekannte Fakten und Zusammenhänge konnte Christian Schweizer zutage fördern, darunter beeindruckende und erstmals veröffentlichte Photographien: Die Päpstliche Schweizergarde als Geschichte ist auch ein Bestandteil der interfranziskanischen Geschichte der Schweiz. Weitere Details dazu und darüber sollen hier nicht verraten werden, sie sind empfohlen, diese zu lesen!

Gefragt, ob sich die Lektüre dieses Werkes lohne, ist meine Antwort vorbehaltlos positiv. Dem Nicht-Historiker bietet es reiche Informationen über die letzten 500 Jahre Kirchen- und Schweizergeschichte - unter dem spezifischen Aspekt der sehr speziellen Institution «Schweizergarde». Der Historiker findet in der Tat neu erschlossene Quellen originell aufgearbeitet, die für ihn zweifellos Anregung zu weiteren Untersuchungen enthalten. Und wer sich ein so umfangreiches Werk nicht auf einmal zumutet, der kann aus den Beiträgen auswählen, was ihn gerade anspricht, sie sind in sich geschlossene, selbständige Einheiten. Das führt dazu, daß einzelne Überschneidungen zwischen verschiedenen Artikeln nicht zu vermeiden waren. Das braucht nicht unbedingt als etwas Negatives wahrgenommen zu werden, man kann solche Überschneidungen auch als Bestätigung einer These durch einen Fachkollegen lesen - ganz abgesehen davon, daß Repetition die «mater studiorum» ist! Abschließend kann festgestellt werden: Die Herausgeber legen uns mit diesem Band ein ge-

glücktes Werk vor, dem viele Leser zu gönnen sind.

Ephrem Bucher OFM Cap

*Erika Pabst, Thomas Müller-Bahlke (Hg.): Quellenbestände der Indienmission 1700-1918 in Archiven des deutschsprachigen Raums. Halle, Verlag Franckesche Stiftungen / Tübingen, Niemeyer, 2005 (Franckesche Stiftungen zu Halle, Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien Band 9), XIII/112 S., Ind.*

Die Franckeschen Stiftungen in Halle, zurückreichend ins Barockzeitalter, als evangelische lutherische Missionsinstitution sind bekannt für ihre in unsere Zeit überlieferte einmalige Bibliothek mit Schwerpunkt der Theologie und Geisteswissenschaften. Es grenzt an ein Wunder, daß trotz aller Widerwärtigkeiten des 20. Jahrhunderts (Faschismus, Bombenkrieg, kommunistisch kirchenfeindliche SED-Drangsale während der DDR-Zeit) diese uneigennützig Kulturgut-Institution überlebt hat und weiter lebt. Die Dankbarkeit gilt nicht nur diesem Ausharren mit der Hoffnung auf andere Zeiten möglicher Neuentfaltung des Wirkens, sondern auch seit dem Fall der innerdeutschen Mauer und Grenze (1989) dem erneuten emsigen Bemühen um Sichtung und Aufarbeitung der Missionen auf Quellenbestände. Institution und Herausgeberschaft setzten ermutigende Akzente: Die Überlieferungsstränge christlicher Missionen seitens deutschsprachiger Länder unter dem Aspekt interkonfessioneller Ebene am Beispiel der Indienmissionen vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges sind das jüngst erfolgreich abgeschlossene Projekt.

Diese hier vorliegende konfessionsübergreifende Beständeübersicht ist das Ergebnis einer im Jahr 2000 begonnenen, engen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen dem Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle und den

Missions- und Ordensarchiven in Deutschland, Österreich und Schweiz. Mitbeteiligt seitens der franziskanischen Institutionen an der vorerst als rein elektronisch konzipierten und bis 2000 realisierten Publikation waren auch das Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern im Zusammenhang mit dem Kapuzinermissionar Bischof Anastasius Hartmann, dessen Namen bei den Schweizer Kapuzinern auf Indien sehr stark bezogen ist, sowie die Archive der Schwesternkongregationen von Menzingen und Ingenbohl. Bis anfangs 2005 war die elektronische Beständeübersicht in einem Online-Katalog für Recherchen zugänglich. Um bei all der Kurzlebigkeit elektronischer Quellenüberlieferung vorzubeugen, ist eine aktualisierte Printversion, wie sie nun greifbar ist, sicherlich von Vorteil. Der Überblickskatalog der Quellenbestände zur Indienmission verläuft konsequent nach einem einfachen Schema festgelegter Abfolge: Adressen der Institution mitsamt ihrer Archive, eine historiographische Zusammenfassung in Form einer Kurzwürdigung über die Indienmission der jeweils betroffenen Institution, die Auflistung der Quellenbestände (Manuskripte, edierte Quellen, Sachquellen, Bildquellen, Nachlässe, bezogene Nachlässe in anderen Archiven, weitere Standorte), Bemerkungen über Vorgehen der Erfassung der Bestände, Benutzungsmöglichkeiten, Literatur zur Geschichte der betroffenen Mission. Da die zusätzliche Aufarbeitung für die Printversion zumeist bis 2003 reicht, sind die zum Teil leider versäumten Nennungen gewisser Adressen und insbesondere der Missionsliteraturberücksichtigung jüngster Zeit dennoch verzeihlich. Berücksichtigt sind in der Publikation 9 evangelische und 5 katholische Kirchenarchive von Missionsgesellschaften und Orden.

Wenn auch der Blick in die Bestände der evangelischen Missionsarchive so verlockend und von Nutzen ist, so zielt das Interesse für die Leserschaft der Helvetia Franciscana auf die katholischen Institutionen hin. Trotzdem sei doch ein